



# Die sächsischen Wälder auf dem Weg zu nachhaltiger Bewirtschaftung

Martin Hartig

Wenn man in einem naturgebundenen langfristigen Betrieb Stetigkeit und Nachhaltigkeit der Produktion sichern möchte, ist es erforderlich, alle Risiken, so gering wie möglich zu halten. Dies ist besonders angesichts der für die Zukunft prognostizierten häufigeren Witterungsextreme von großer Bedeutung. Risikominderungen sind im Wald vor allem durch den Aufbau standortgerechter, stabiler und flexibler Bestockungen erreichbar. Die beste Gewähr dafür bieten kleinflächig strukturierte Mischbestände mit standortsangepassten Baumarten und hoher Einzelbaumstabilität. Beispiele dafür finden sich heute noch in Resten der natürlichen Bestockung, aber auch in naturnah aufgebauten Wirtschaftswäldern, die allerdings in Sachsen immer noch eine Seltenheit darstellen.

## WARUM SACHSEN ZUM KLASSISCHEN LAND DER KAHLSCHLÄGE WURDE

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts befanden sich die sächsischen Wälder in desolatem Zustand. Die Bestockungen waren vorratsarm (50 – 60 m<sup>3</sup>/ha) und qualitativ unbefriedigend. Hinzu kam ein hoher Anteil von Blößen und Räumden. Die Waldverjüngung litt stark unter Wildschäden, aber auch unter der damals noch weit verbreiteten Waldweide (*Servituten*). In Regionen mit geringer Standortsproduktivität wurde dem Wald durch das übliche „Streurechen“ wertvolle organische Substanz entzogen, was über Jahrzehnte hinweg zur Degradierung der Böden geführt hat. Verschärft hat sich diese Situation noch durch die beträchtlichen Gebietsverluste

Sachsens nach dem Wiener Kongress 1814/15. Darum waren die immer wieder geäußerten Sorgen um eine bevorstehende Holznot nicht unbegründet. Dies wurde auch im Zuge der beginnenden Industrialisierung des Landes mit einem enormen Bedarf an technisch gut verwertbaren Hölzern (lange, gerade Stämme) und der steigenden Bevölkerungszahl immer deutlicher. Den offenkundigen Problemen war mit der bisherigen Praxis von Holznutzung und Überlassung der Schläge zur natürlichen Verjüngung nicht mehr beizukommen. So wurde schon seit Mitte des 18. Jh. versucht, Blößen und Schlagflächen über Birkensaat oder Zapfensaat von Fichte und Kiefer wieder zu bewalden. Es hatte sich gezeigt, dass die anspruchsvolleren standortsheimischen Laubbaumarten auf großen Kahlfeldern

Anzeige



## WALDBESITZERVEREINIGUNG Plauen-Vogtland w. V.

Unternehmensunabhängiger Verein privater und kommunaler Waldbesitzer im Vogtland

- kostenlose Mitgliedschaft
- Mitglied im Sächs. Waldbesitzerverband e. V.
- PEFC- u. Umweltallianz-Zertifizierung
- Bewährte spezielle Dienstleistungen für Kommunen

Holzvermarktung/ Materialbeschaffung/ Organisierung Unternehmereinsatz usw.

Geschäftsstelle:

Zollstraße 44 • 08248 Klingenthal • Tel. 037467-28280, Fax -28262 • Handy: 0173-5774658  
Forstliche Beratung der FBG: 0172-8209126 • E-Mail: [wbv\\_plauevogtland@t-online.de](mailto:wbv_plauevogtland@t-online.de)  
[www.wbv-plauen-vogtland.de](http://www.wbv-plauen-vogtland.de)

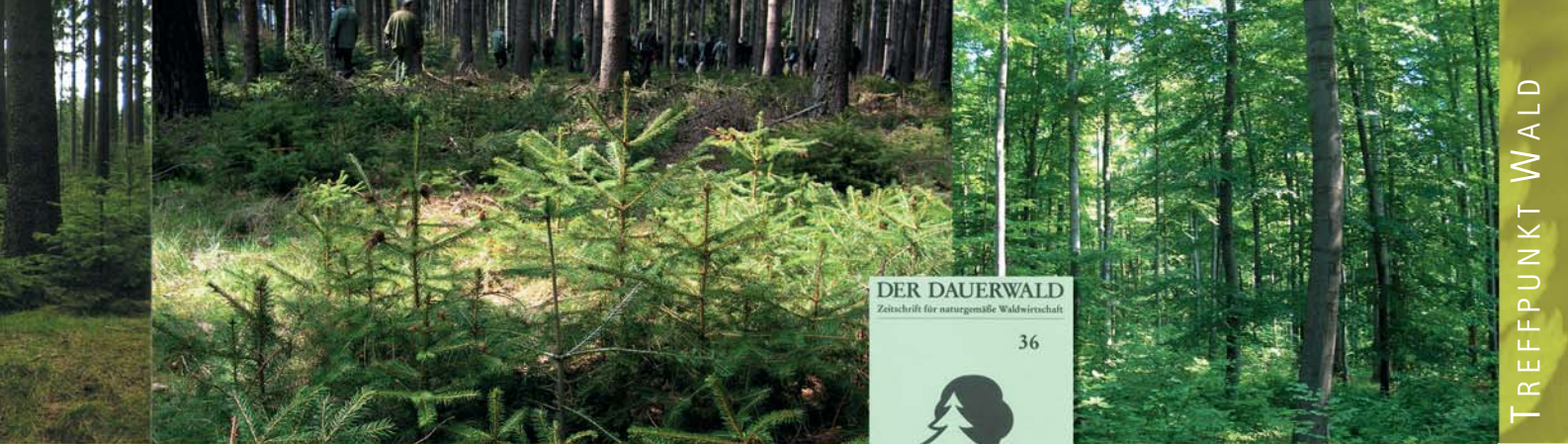
### FVS

FORSTWIRTSCHAFTLICHE VEREINIGUNG  
in SACHSEN w. V.

Holzvermarktungsorganisation der Forstbetriebsgemeinschaften

Ab 1. Juni 2008 unter **neuer** Geschäftsstelle zu erreichen:

Tel.: 037463 77273 • Fax: 01212 511581660 • Funk: 0171 3762214  
E-Mail: [post.fvs@web.de](mailto:post.fvs@web.de)



kaum sicher in Kultur zu bringen waren. In dieser Situation wurde Heinrich Cotta (1763–1844) 1811 zum Chef der sächsischen Forstvermessungsanstalt berufen. Neben der Vermessung und Taxation der Wälder, die die o.g. Befunde bestätigten, sah er einen weiteren Schwerpunkt seiner Tätigkeit in der Planung des Neuaufbaus der Wälder und in der Ausbildung von ausreichend qualifiziertem Fachpersonal. Die sich damals vollziehende Entwicklung in der Waldwirtschaft wurde von Cotta richtig erkannt und systematisiert. Er war nicht, wie oft behauptet wird, der Urheber der Fichtenwirtschaft in Sachsen, sondern hat vielmehr die seit etwa 1750 begonnene Verschiebung der Baumartenanteile zugunsten der Nadelbaumarten in einen planmäßig vollziehbaren „Waldumbau“ gelenkt, wobei immer versucht wurde, die mit dem flächigen Abtrieb verbundenen Hiebsopfer so gering wie möglich zu halten. Nach Cotta's Auffassung sollte mit einer Generation Nadelholz möglichst rasch die Vollbestockung erreicht und damit das Waldinnenklima verbessert, die Gesundung des Bodens eingeleitet und eine Steigerung der Holzträge herbeigeführt werden. Alle Orte mit annehmbarer Laubholzbestockung sollten erhalten werden, auch um der Ästhetik der Landschaft willen. Cotta hatte die Vision, in der nächsten Waldgeneration wieder zu Mischbeständen zurückzukehren. Um den Übergang dafür zu erleichtern, wurden von 1830 bis 1860 häufig Buchenheister in die Nadelbaumkulturen eingebracht, um später einmal über natürliche Besamungsinitialen zu verfügen. Einige dieser Buchen finden sich heute noch als Überhälter in der zweiten Generation. Wo Lichtverhältnisse und Wildstände es zulassen, stehen auch die von Cotta erwarteten Buchen-

Nachkommen. Der auf dieser Basis relativ rasch vollzogene erste Waldumbau muss sehr überzeugend gewesen sein. So brachte er sehr bald die Vollbestockung der Wälder mit enormen Ertrags- und Qualitätsverbesserungen. Binnen weniger Jahrzehnte waren in vielen Regionen die Baumartenanteile von Fichte oder Kiefer auf über 90 % gestiegen. Diese Erfolge der ersten Generation haben aber auch zu übertriebenen Erwartungen und der weiteren Fortsetzung der Nadelbaumreinbestandswirtschaft in der zweiten und sogar dritten Generation geführt. Der Weg dafür ist vor allem in Tharandt durch die von Pressler (1815–1886) entwickelte, modern und progressiv erscheinende, *Bodenreinertragslehre* bereitet worden. Perfektioniert wurde dies durch eine konsequente Schlagfolgewirtschaft, die von Judeich (1828–1894) für die Fichte als „*Sächsisches Hiebszugssystem*“ umgesetzt worden ist. Trotz der geäußerten Bedenken erfahrener Praktiker, wie z. B. v. Berg (1800–1874) oder Wilhelm v. Cotta (1796–1874), ist 1867 mit Billigung des Sächsischen Königs Johann die *schlagweise Reinbestandswirtschaft* zum alleinigen Prinzip der sächsischen Forstverwaltung erhoben worden.

Im Ergebnis traten gegen Ende des 19. Jahrhunderts auf verschiedenen Standorten (z. B. Pseudogley) Wuchsstörungen (sog. „Fichtenmüdigkeit“) auf. Gleichzeitig häuften sich Stabilitätsprobleme durch Stürme, Nassschnee, Spätfröste, Insektenkalamitäten und Rotwildschälung. Um zur Vernässung neigende Standorte fichtentauglich zu machen, mussten mitunter umfangreiche Entwässerungssysteme angelegt werden. Jedoch sind die über Ertragstabellen zu erwartenden Leistungen häufig nicht mehr eingetreten.

## ANFÄNGE NATURGEMÄßER WALDWIRTSCHAFT IN SACHSEN

Die für Sachsen aufgezeigten Entwicklungen haben sich in ähnlicher Form auch in anderen Regionen Mitteleuropas vollzogen. Mit den dadurch auch immer mehr zu Tage tretenden Problemen dieser Wirtschaftsweise entstanden Bemühungen, den Schematismus der Reinbestandswirtschaft zu überwinden. Den Anfang machte Karl Gayer 1886 mit seinem heute noch lesenswerten Buch „Der gemischte Wald“. Dem folgte 1923 Alfred Möller mit seinem Buch „Der Dauerwaldgedanke“, das lebhaftere Fachdiskussionen auslöste. Gleichermaßen trugen zu dem Ideengebäude naturgemäßer Waldwirtschaft auch die Arbeiten der Schweizer Wissenschaftler Walter Schädelin (1934) „Die Durchforstung als Auslese- und Veredelungsbetrieb höchster Wertleistung“ und Walter Ammon (1937) „Das Plenterprinzip in der Waldwirtschaft“ bei. Beispiele für die Umsetzung dieser Ideen fanden sich in den Wäldern des Herrn von Kalitzsch in Bärenthoren, des Herrn von Keudell in Hohenlubbichow und des Geheimrates Bier in Sauen. Diese Objekte wurden bald zu Zielen vieler Exkursionen und heißer Diskussionen. Auffallend ist, dass die neuen Vorstellungen zunächst nur im Privatwald Eingang finden konnten. Obwohl in Sachsen sehr streng am Schlagfolgeprinzip festgehalten wurde, gab es auch hier immer wieder Forstleute, die trotz der allgemeinen Fichtenmanie dem Laubholz gewisse Anteile erhalten wollten. Dazu zählen z. B. Zinckernagel (1802–1887) in Wermsdorf, Augst (1858–1914) in Olbernhau oder A. Täger (1865–1937) in Borstendorf. Versuche, den Kahlschlag über Fichten-Naturverjüngung zu umgehen, wurden seit



1904 von Spindler (1859-1928) in Carlsfeld unternommen.

Mit der Neuordnung der Sächsischen Forstverwaltung nach dem 1. Weltkrieg wurde unter Lfm. Bernhardt (1862-1943) der Weg frei für neue Waldbauideen. Er ließ neben dem Kahlschlag auch andere Schlagformen zu, plädierte für die Förderung von Naturverjüngung und den Erhalt aller standortgemäßen Baumarten in Reinbeständen. Mehrstufige Bestände durch Vor- und Unterbau sowie eine erträgliche Höhe der Wildbestände wurden angestrebt.

Die neuen Freiräume ließen nun auch dieses Gedankengut im Staatsforst Eingang finden. Hierbei exponierten sich vor allem H. Graser (1866-1955) in Zöblitz, H. Krutzsch (1886-1952) in Bärenfels, W. Wobst (1897-1968) in Hinterhermsdorf und J. Blanckmeister (1898-1982) in Wermsdorf. Allen diesen Forstleuten war gemeinsam, dass sie ihre von Monokulturen geprägten Wälder unter Beachtung der jeweiligen Standorte in stabile, leistungsfähige Mischbestockungen umwandeln wollten. Mit seinem Werk „Die Bewirtschaftung des erzgebirgischen Fichtenwaldes“ (1928) gelang es Hermann Graser, eine erste regionale Waldbau-richtlinie für das Erzgebirge zu verfassen. Einige Prinzipien des gegenwärtig stattfindenden Waldumbaus von

Fichtenbeständen fußen auf Graser's Erkenntnissen. Spuren dieser als „Dauerwald – Ära“ bezeichneten Phase finden sich heute vor allem in 70- bis 80-jährigen, einzelbaum- oder kleinflächig gemischten Beständen. An der Tharandter Forstakademie wurden diese Ideen vor allem von Jentsch (1881-1965), Bernhardt (1862-1943), Busse (1882-1967), v. Vietinghoff-Riesch (1895-1962) und später von Heger (1887-1964) unterstützt und propagiert.

Per Erlass ist ab 1934 der Dauerwald als Wirtschaftsprinzip für das Deutsche Reich erhoben worden. Diese populistisch angelegte Maßnahme war weder fachlich ausreichend vorbereitet, noch wirtschaftlich unter dem Druck der Kriegsvorbereitung machbar. Ab 1939 wurde schon wieder davon abgegangen. Für Sachsen konnte Krutzsch zunächst die Erhaltung von sechs Versuchsrevieren erreichen. Die Auffassungen von naturnaher Waldwirtschaft kollidierten aber sehr bald mit dem neu geschaffenen Jagdkult der Naziführung. In der Folge wurden Krutzsch, Wobst u. a. 1943 des Landes verwiesen.

#### ENTWICKLUNG IN DER DDR

Nach dem 2. Weltkrieg hat Krutzsch maßgeblich versucht, die Ideen naturnäherer Waldbewirtschaftung in die

Konzepte der neuen Forstverwaltungen einzubringen. In dieser deutschlandweiten Erneuerungsphase wurde 1950 in Schwäbisch Hall eine „Arbeitsgemeinschaft naturgemäße Waldwirtschaft“ (ANW) gegründet, der aus Sachsen Krutzsch und Blanckmeister angehörten. Leider war durch die bereits vollzogene staatliche Trennung eine weitere Mitarbeit nicht mehr möglich. Für die DDR wurde aber mit den Menzer Beschlüssen 1951 die „Vorratspflege“ zum Prinzip der Forstwirtschaft erhoben. Die Vorratspflege sollte die gesunde Synthese zwischen dem von der Natur aus vorgezeigten Wald- und Bestandaufbau und der Bewirtschaftung des Waldes durch den Menschen sein. Endziel war ein *horst-, gruppen- und truppweise ungleichaltrig aufgebauter gemischter Wald aus standortgemäßen Holzarten und Rassen, dessen Vorrat sich auf optimaler Höhe und in qualitativ bester Verfassung befindet*. Dieses, in der allgemeinen Aufbaustimmung mit viel Enthusiasmus angegangene Programm, war unter den Bedingungen der Nachkriegszeit mit Übernutzungen, Aufforstungs- und Pflegerückständen und Schadereignissen so nicht realisierbar. Außerdem war das Personal für die völlig andere Wirtschaftsweise nicht ausreichend qualifiziert. Viele der uns heute in den jüngeren Baumhölzern

Anzeige

## NISSAN 4X4. DIE MULTITALENTE FÜR BERUF UND FREIZEIT.



X-TRAIL



NAVARA



PATHFINDER



PATROL



MURANO

Abbildungen zeigen Sonderausstattungen.

Sonderkonditionen für Mitglieder des „Sächsischen Waldbesitzerverbandes“.

### AUTO CENTER CHEMNITZ GMBH

Blankenauer Straße 58 • 09113 Chemnitz

Telefon: 03 71 - 4 49 99 50

(beim Auto Center Nord in der Blankenauer Straße)

[www.nissan.de](http://www.nissan.de)



SHIFT\_expectations

HEGER

## LEHRBUCH DER FORSTLICHEN VORRATS- PFLEGE

HEINRICH HELBIG, KARLHEINZ UND FERDINAND

auffallenden Laubbaumarten-Beimischungen haben ihren Ursprung in der Vorratspflegeära. In dieser Zeit lief auch die nicht hoch genug einzuschätzende flächendeckende Standortserkundung der Wälder an. Über eine kurze Phase „standortsgemäßer Forstwirtschaft“ war man zu Beginn der 1970er Jahre wieder beim Kahlschlag angelangt. Dem damaligen Zeitgeist folgend, mündete dies dann in der Einführung „industriemäßiger Produktionsmethoden“ (IPM) im Walde. Zunehmende Waldschäden und ein stärkeres ökologisches Bewusstsein führten nach 1985 wieder zur Rückbesinnung auf einen pfleglicheren Umgang mit der Natur.

Mit der politischen Wende und der Erneuerung der Staatsforstverwaltung wurde ab 1992 eine stärkere Hinwendung zu standortgerechten, stabilen Bestockungen unter Vermeidung von Kahlschlägen eingeleitet. Die Umsetzung erfolgte durch neue Pflegeprinzipien und ein großzügig angelegtes Waldumbauprogramm. In Staats- wie auch Privat- und Körperschaftswäldern sind seither hohe Investitionen getätigt worden, die sich für alle sichtbar im Walde niedergeschlagen haben. Dank der Erfahrungen aus der Dauerwald- und Vorratspflegeära, neuem Fach-

wissen, verbesserten Arbeitsgrundlagen (Standortskarten usw.) und einem sicheren Waldumbaubudget lassen sich nun schon erfolgreiche Bilanzen ziehen. Die wissenschaftliche Basis dafür legte Prof. Thomasius 1991 in seinen „Prinzipien eines ökologisch orientierten Waldbaus“ nieder. In dieser Umbruchphase kam es auch in Sachsen zur Bildung einer Landesgruppe der „Arbeitsgemeinschaft naturgemäße Waldwirtschaft“, die heute über 90 Mitglieder zählt. Über Ziele und Aktivitäten dieser freien Vereinigung naturgemäß wirtschaftender Forstleute aller Eigentumsarten wird demnächst in diesem Magazin berichtet werden.

### SCHLUSSBEMERKUNGEN

Die Betrachtung von 200 Jahren geregelter Forstwirtschaft in Sachsen zeigt sehr progressive Entwicklungen, aber auch durch Schematismus geprägte Überspitzungen. Von den Forstleuten sind enorme Leistungen für den Wald vollbracht worden, die eine entsprechende Fachkompetenz und Engagement voraussetzen. Idealismus und Verantwortung für den Wald waren gerade dem im Stillen, vor Ort wirkenden Praktiker eigen. Es zeigte sich aber auch immer wieder, dass die waldbaulichen

Maßnahmen ganz eng mit den jeweiligen Wildbeständen in Verbindung stehen. Charakteristisch ist auch, dass viele neue Impulse aus dem Privatwald gekommen sind. Deutlich ist aber vor allem der Trend, dass jede der Waldumbauphasen wieder hin zu naturnäheren Wäldern in Sachsen geführt hat.

*Das Literaturverzeichnis kann in der Geschäftsstelle des Verbandes bezogen werden.*



## FORST + HOLZ + JAGD Ingenieurbüro Jan Knoblich

staatlich geprüfter Forstwirt, Forsttechniker, Berufsjäger und Diplomforstingenieur (FH)

- Betriebsleitung und Revierdienst
- Waldpflege und Holzeinschlag in Selbstwerbung
- Abschlagszahlung 80% vom Holzerlös vor HE-Beginn
- Kleinprivatwaldprojekte: Holzernte, Zaunbau, Aufforstungen etc.
- Holzvermarktung und -handel (aktuell: Kiefer u. Birke)
- Fördergeldmanagement
- Jagdbewirtschaftung im Großprivatwald
- Bau jagdlicher Einrichtungen
- Organisation von Drückjagden



[www.waldpflege-knoblich.de](http://www.waldpflege-knoblich.de)  
01309 Dresden, Augsburger Str. 21  
02957 Weißkeißel, Heideweg Nr. 04  
Tel.: 0160 95421322

Anzeige